

Aus der Mission

BURUNDI

Ordensschwester bei Überfall ermordet

Bujumbura (Fides) – Die 28jährige burundische Ordensschwester Claire Nduwakristu wurde am 11. Juni um 9.00 Uhr von Rebellen der Forces pour la Défense de la Démocratie (FDD) in Mutmbara im Südwesten Burundis aus dem Hinterhalt ermordet. Zum Zeitpunkt des Überfalls befand sich Schwester Claire zusammen mit zwei weiteren Personen in einem Fahrzeug der Diözese Bururi. Die Begleiter der Schwester wurden bei dem Überfall verletzt, konnten vor den Angreifern fliehen. Bereits zuvor war auf derselben Strecke ein weiteres Fahrzeug überfallen worden. Schwester Claire gehörte eine Kongregation der Diözese Bururi, der „Famille des disciples du Christ“ an und unterrichtete in einem örtlichen Internat. (15/6/2001)

JAMAICA

Jesuitenpater ermordet: er kämpfte für die Rechte der Bauern

Kingston (Fides) – Der kanadische Jesuitenpater Martin Royackers wurde am 21. Juni in Annotto Bay, einer Kleinstadt im Nordosten von Jamaika ermordet. Wie der Nachrichtendienst des Jesuitenordens bekanntgab wurde der 40jährige Priester mit einem Schuss in der Brust in seinem Pfarrbüro in der St. Theresa-Kirche aufgefunden, die er als Seelsorger betreute. „Er widmete sich den Menschen ganz und gar und stellte sich selbst dabei stets in den Hintergrund. Lebensmittel und Kleidung waren für ihn unwichtig. Er hielt sich immer unter den Menschen auf“, erklärte ein Mitarbeiter des Jesuitenpaters. Erzbischof Edgerton Roland Clarke von

Kingston erklärte in einer Radiosendung, er sei „erschüttert“. „Es hat nicht den Anschein eines Überfalls, sondern es sieht so aus als ob der Mord geplant worden sei“, betonte er. Noch in seiner Homilie zum Sonntagsgottesdienst hatte P. Martin am 17. Juni an die Opfer der Gewalt auf Jamaika erinnert: 453 Menschen, darunter drei Priester, wurden seit Anfang des Jahres auf der Insel ermordet. „Dies könnte auch mir geschehen. In diesem Fall möchte ich hier unter meinen Leuten begraben werden“, hatte er vorausahnend erklärt.

P. Martin engagierte sich zusammen mit dem Regionaloberen von Jamaika, P. Jim Web, im Rahmen eines Projekts für die Nutzung unbewirtschafteter staatlicher Grundstücke zur Lebensmittelproduktion. Dieses Agrarprojekt mit dem Namen „The St. Mary Rural Development Project“ (SMRDP) wird von den Menschen vor Ort zusammen mit den kanadischen Jesuiten und der CIDA (kanadisches Werk für Entwicklungshilfe) vorangetrieben. Anfang Juni war bei dem örtlichen SMRDP-Büro eine Morddrohung gegen zwei Ordensleute eingegangen. Zuvor waren im Rahmen des Projektes 60 Hektar Ackerland bei der Regierung beantragt worden.

P. Martin wurde am 14. November 1959 geboren. 1978 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, 1988 wurde er zum Priester geweiht und 1999 legte er die ewigen Gelübde ab. (29/6/2001)

KANADA

Erster kanadischer Missionskongress: Mission in einer sich wandelnden Welt

Cornwall (Fides) – Im Rahmen des ersten Missionskongresses in der Geschichte Kanadas der von den französisch- und englisch-

M
sprachigen Nationaldirektionen der Päpstlichen Missionswerke in Zusammenarbeit veranstaltet wurde, tagten rund 200 Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien aus allen Teilen des Landes in der kleinen Stadt Cornwall (Ontario). Vom 25. bis 28. Mai setzten sich Verantwortliche der Missionspastoral, Missionare, Animatoren und Sympathisanten mit der gegenwärtigen Situation der Mission auseinander, wobei sowohl die Erfahrungen der Vergangenheit als auch die Herausforderungen, denen die Mission ad gentes in der Zukunft gegenüberstehen wird in Betracht zogen. Das Ergebnis der Kongressarbeiten soll nun in Arbeitsgruppen vertieft werden, die sich mit den verschiedenen Aspekten der Mission befassen. Bald möglichst soll auch ein Schlussdokument veröffentlicht werden. Während der Kongresstage wurde auch erstmals eine Ausstellung über die Entwicklung der Kirche in Kanada in den Jahren von 1674 bis heute gezeigt.

Bischof Gilles Cazabon von Saint Jérôme sprach in seinem Hauptbeitrag über die Situation der Weltkirche im allgemeinen und der kanadischen Kirche im besonderen unter der Perspektive einer sich wandelnden Gesellschaft, die sich zunehmend auf eine Globalisierung hin entwickelt. In diesem Zusammenhang erinnerte der Bischof auch daran, dass Kanada einst als Missionsgebiet von Missionaren aus Frankreich, Belgien und Irland evangelisiert wurde. Die einheimische Bevölkerung sei jedoch bald selbst missionarisch tätig geworden: noch heute leben und arbeiten über 2.600 kanadische Missionare im Ausland. Bischof Cazabon betonte auch, dass „man früher daran gewohnt war, zwischen einer Kirche, die Missionare entsendet und einer Kirche, die Missionare empfängt zu unterscheiden. Heute wird eine Ortskirche die sich anderen öffnet gleichsam als Geber und Empfänger betrachtet“. Der Prälat wies zudem darauf hin, dass sich im Laufe der Geschichte mehrmals Art und Weise und Methoden der Missionstätigkeit geändert haben – wobei er insbesondere die zunehmende Bedeu-

tung des interreligiösen Dialogs erwähnte. Nicht zuletzt unterstrich er auch die Bedeutung der Laien, die allein aufgrund ihrer Taufe Missionare seien. (15/6/2001)

SPANIEN

Weltweit über 1.600 Missionare aus der Erzdiözese Madrid

Madrid (Fides) – Nach Angaben des Missionsausschusses der Erzdiözese Madrid sind auf der ganzen Welt derzeit insgesamt 1.646 Missionare und Missionarinnen tätig: davon 349 in 32 afrikanischen Ländern, 1.205 in 23 amerikanischen Ländern; 82 in 13 asiatischen Ländern und 10 in 7 europäischen Ländern. Von diesen Missionaren sind 978 Schwestern aus 11 verschiedenen Kongregationen des aktiven Lebens; 27 Schwestern aus 7 Kongregationen des kontemplativen Lebens; 457 Missionare aus 43 verschiedenen Instituten; 80 Diözesanpriester und 104 Laienmissionare aus 11 Säkularinstituten. (22/6/2001)

BELGIEN

Vier Ruander der Beteiligung am Völkermord für schuldig erklärt: darunter zwei Schwestern

Brüssel (Fides) – Vier Ruander wurden von einem belgischen Gericht der Beteiligung am Genozid des Jahres 1994 beschuldigt. Unter den Verurteilten befinden sich auch zwei Benediktinerinnen: Schwester Gertrude, die Ordensobere des Klosters von Sovu (in der Nähe von Butare) und Schwester Marie Kisito, die den Hutu-Milizen tausende von Menschen ausgeliefert haben sollen, die im Kloster Zuflucht gesucht hatten. Am 22. April 1994 wurden nach Schätzungen 5.000 bis 7.000 Menschen bei einem Massaker ermordet. Schwester Gertrude wurde zu 15 Jahren

Haft verurteilt und für Schwester Marie Kisito lautete das Urteil: 12 Jahre Haftstrafe. Zusammen mit den Schwestern wurden aus demselben Grund der ehemalige Minister und Industrielle, Alphonse Higaniro, und der Universitätsprofessor Vinzent Ntezimana jeweils zu 20 und 12 Jahren Haft verurteilt.

Die vier Ruander wurden aufgrund eines belgischen Gesetzes des Jahres 1993 in Brüssel vor Gericht gestellt. In den entsprechenden Bestimmungen wurde festgelegt, dass belgische Gerichte eine universelle Zuständigkeit für die Verfolgung von Verstößen gegen die Genfer Konvention haben, unabhängig davon wo diese Verstöße begangen wurden. Im Rahmen des Verfahrens, das am 17. April eröffnete worden war, wurden über 200 Zeugen verhört, bei denen es sich größtenteils um Ruander handelte. Insgesamt 12 Geschworene sprachen am 8. Juni nach 11stündiger Beratung das Urteil aus. Die Angeklagten wurden im Zusammenhang mit der Mehrheit der insgesamt 55 Anklagepunkte für Schuldig befunden.

Der Sprecher des Pressesaals des Heiligen Stuhls, Navarro Valls, erklärte am 9. Juni in diesem Zusammenhang: „Angesichts des Urteils in erster Instanz, das von einem Gericht in Brüssel die ruandischen Schwestern Gertrude Mukangango und Kisito Mukabutera, im Zusammenhang mit der Anklage wegen Beteiligung an Kriegsverbrechen im Rahmen der bekannten Ereignisse in Ruanda im Jahr 1994 ausgesprochen wurde, möchte ich an die Worte des Heiligen Vaters erinnern, der in seiner Botschaft an das ruandische Volk am 14. Mai 1996 erklärt hat: ‚Die Kirche ... kann nicht für die Schuld ihrer Mitglieder verantwortlich gemacht werden, die gegen die evangelischen Gesetze verstoßen haben; sie selbst werden für ihre Taten Rechenschaft ablegen müssen. Alle Mitglieder der Kirche, die während des Genozids gesündigt haben, müssen den Mut finden, sich für die Folgen dessen, was sie gegen Gott und den Nächsten getan haben, zu verantworten.‘ Wir hoffen jedoch, dass die Angeklagten die Möglichkeit

hatten, die eigenen Version des Sachverhalts darzulegen und dass die Beschlüsse, die in einem so weit von Ruanda entfernten Land getroffen wurden, in ausreichendem Maß den Kontext dieser äußerst gewaltsamen Ereignisse und einer Lage der extremen Verwirrung berücksichtigen. In Erwartung des endgültigen Urteils, kann der Heilige Stuhl nicht umhin, die eigene Verwunderung darüber zum Ausdruck zu bringen, dass auf wenige Menschen die schwerwiegende Verantwortung für die Schuld unzähliger Menschen und Gruppen lasten soll, die ebenfalls an dem schrecklichen Völkermord im Herzen Afrikas beteiligt waren“. (15/6/2001)

VIETNAM

Klerus der Diözese Huê unterstützt Benediktiner: „Nein“ zur Beschlagnahme von Landbesitz

Huê (Fides) – Die Priester der Diözese Huê versichern die Benediktinermonachen von Thien An ihres Beistands im Streit mit der Regierung um die ungerechtfertigte Beschlagnahme von etwa 50 Hektar Landbesitz. Im April dieses Jahres brachten 37 Priester der Diözese, etwa die Hälfte aller Priester des Bistums, in einem Schreiben an den Generaloberen des Klosters von Thien An ihre Solidarität mit dem Kampf der Ordensleute um den Erhalt des Grundbesitzes der Klostergemeinschaft zum Ausdruck. In ihrem Schreiben stimmen die Priester, wie der Nachrichtendienst Eglises d'Asie in seiner Ausgabe vom 1/6/2001 berichtet, mit dem Protestschreiben überein, mit dem sich der Ordensobere an den vietnamesischen Premierminister gewandt hatte. Die Priester befürworteten auch die zahlreichen Protestschreiben an die Behörden, in denen die Achtung des Rechts auf Privateigentum gefordert wird. Zu dem Streit war es im Herbst 2000 gekommen, nachdem die Regierung im Dezember 1999 eine Beschlagnahme des

M

Grundstücks angeordnet hatte, da auf einem Teil des Klostergrundstücks ein Vergnügungspark entstehen sollte. Die Benediktinergemeinschaft traf dieser Beschluss völlig überraschend und dies um so mehr, als die Regierungspolitik im allgemeinen zu einer Rückgabe der nach 1975 beschlagnahmten Güter tendiert.

Sollte das Vorhaben in die Praxis umgesetzt werden, wird damit dem Kloster ein Teil seiner Existenzgrundlage entzogen, da die Regel der Benediktiner vorschreibt, dass die Mönche ihren Lebensunterhalt mit der eigenen Arbeit erwirtschaften. Auf dem betreffenden Grundstück befinden sich ein Gemüse- und ein Obstgarten und eine Viehweide. Die Hügel von Thien An sind unter den vietnamesischen Katholiken auch als Oase der geistlichen Erholung bekannt, wo die Menschen kostenlos Harmonie und Ruhe finden. Der Bau des Vergnügungsparks würde auch die Zerstörung eines Naturparks mit sich bringen und damit den ärmeren Menschen den Zugang zu einem Erholungsgebiet verwehren. (22/6/2001)

INDIEN

Orden sind umweltbewusst

Delhi. Mehr Umweltbewusstsein wollen die katholischen Orden in Indien an den Tag legen. Alle Klöster sind aufgerufen, umweltfreundliche Energien zu benutzen und nach Möglichkeit auf Maschinen zu verzichten, heißt es in einem Schreiben der Konferenz der Ordensoberen des Landes. Darin wird weiter empfohlen, Küchengärten anzulegen, Pflanzen als Heilmittel einzusetzen sowie Wertstoffe zu recyceln. Weiter wird empfohlen, bei Bankgeschäften und Investitionen auf das Umweltbewusstsein des Geldinstituts oder der Firma zu achten. Auch in ordenseigenen Schulen sollte mehr Verantwortung für die Umwelt gefördert werden. (Quelle: DT Nr. 42/07.04.2001, S. 8).

MALAWI

Kardinal Arinze feiert 100-jähriges Jubiläum der Lokalkirche

Lilongwe (Fides) – „Die Kirche Malawis dankt Gott für die Gabe des Glaubens in Jesus Christus. Wir danken den Missionaren, die den Glauben nach Malawi gebracht haben und die weiterhin die Frohe Botschaft der Erlösung mit der Bevölkerung teilen. Dies ist der Tag, um den Führern und dem Volk von Malawi zu danken, die die Missionare aufgenommen haben. Wir danken den Malawiern, die den Glauben angenommen haben, den Katecheten, die in der Vergangenheit und der Gegenwart den Glauben weitertrugen, und ganz besonders danken wir den Malawiern, die dem Ruf Gottes gefolgt und Priester oder Ordensleute geworden sind.“ Diese Dankesworte waren die zentrale Botschaft der Predigt von Kardinal Franzis Arinze, dem Sondergesandten des Papstes für die 100-Jahr-Feiern der Kirche in Malawi bei der Messe im Stadion von Lilongwe am 28. Juli, wo er der Abschlusszeremonie zum Jubiläum beiwohnte. Tausende von Menschen, von denen viele die ganze Nacht über angereist waren, haben an dem Gottesdienst teilgenommen. Eine seit dem Papstbesuch im Jahr 1989 nie wieder gesehene Menge von so vielen Katholiken.

(3/08/2001)

CHINA

Hongkonger Bischof: Zunehmender Widerstand „patriotischer“ Geistlicher gegen kommunistische Machthaber

Washington (KAP) In China widersetzt sich auch die vom Regime anerkannte katholische Kirche nach Angaben von Hongkongs Bischof-Koadjutor Joseph Zen Ze-kiun zunehmend dem Staat. Die kommunistischen Machthaber würden immer nervöser, da sich vermehrt Bischöfe und Priester der offiziell-

len „Chinesischen Katholischen Patriotischen Vereinigung“ weigerten, an staatlich angeordneten kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen oder Hetzschriften gegen den Vatikan zu unterzeichnen, sagte Zen der US-amerikanischen katholischen Nachrichtenagentur CNS bei einem Besuch in Washington. Auch hätten sich mehr als zwei Drittel der Bischöfe der offiziellen Kirche inzwischen mit dem Vatikan versöhnt.

„Die offizielle Kirche ist auch die wahre Kirche“, betonte der Bischof. Es gebe nur noch wenige „schlechte Elemente“ in der regimenehnen Kirche. Daher würden inzwischen sowohl die „patriotischen“ Katholiken als auch die romtreuen Untergrundkatholiken verfolgt, erklärte Zen. Weiter sagte der Bischof, er könne verstehen, wenn die Untergrundkirche Schwierigkeiten habe, die Versöhnungsbemühungen zwischen dem Vatikan und der offiziellen Kirche zu verstehen.

Zur Lage der Christen in Hongkong erklärte Zen, die katholische Kirche dort könne „normal funktionieren“. Aber die von China nach dem Wiederanschluss Hongkongs ausgegebene Parole „Ein Land, zwei Systeme“ sei schwer zu verwirklichen. Die Bürger Hongkongs wollten ihre Freiheit behalten und diese auch auf ganz China ausdehnen. China hingegen versuche, Hongkongs Freiheiten zu beschneiden. „Jeder will dem anderen sein System aufzwingen“, so der Bischof. Dieses Problem könne nur „mit Weisheit und Intelligenz“ gelöst werden. „Aber diese Weisheit oder Intelligenz gibt es in der kommunistischen Partei nicht“, meinte Zen. (Kathpress 22.7.)

NIGERIA

Bischöfe wünschen mehr Dialog mit den Muslimen des Landes

Abuja. Dialog statt Kampf – das ist Devise der nigerianischen Bischöfe angesichts des wachsenden islamischen Fundamentalismus

im Land. Eine dauerhafte Wirkung hätten Einrichtungen wie der interreligiöse Rat von Muslimen und Christen von Nigeria, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, John Olorunfemi Onaiyekan, gegenüber dem vatikanischen Nachrichtendienst Fides. Die Missstimmung zwischen den Religionen in Nigeria werde angeheizt, so der Bischof. Islamistische Gruppierungen nutzten die religiösen Gefühle der Menschen aus, um politisch Boden zu gewinnen – besonders bei der vorwiegend ungebildeten Bevölkerung auf dem Land. Außerdem gebe es Studenten, die entweder im Iran oder auf der islamischen Universität Al Azhar in Ägypten ausgebildet worden seien und nun als eifrige Missionare des Islam auftreten. Sie seien nicht viele aber sehr aktiv. Dass inzwischen 9 der 36 nigerianischen Bundesstaaten das islamische Recht Sharia eingeführt haben, bezeichnet Onaiyekan als ein großes Problem für die Christen vor Ort. Die Bischöfe hoffen nun darauf, dass die Regierung in Abuja die Sharia als verfassungswidrig erklären und annullieren wird. Denn das nigerianische Grundgesetz fordert eine Gleichbehandlung aller Religionen. Nigeria habe eine besondere Verantwortung für den interreligiösen Dialog, so Onaiyekan – denn in keinem anderen Land sei die Zahl der Christen und der Muslime gleich groß. Und die meisten von ihnen wollten nach wie vor ein friedliches Zusammenleben. (rv)

SÜDKOREA

Bischöfe an die Regierung von Nordkorea: „Lasst Missionare in das Land!“

Seoul (Fides) – „Lasst Missionare nach Nordkorea: sie werden den Menschen geistlichen Beistand und materielle Hilfen bringen.“ Dies fordert die bischöfliche Kommission für die Wiedervereinigung des koreanischen Volkes unter Vorsitz von Msgr. Peter Kang Woo-il in einem Appell an die nordkoreanische Re-

Mgierung. Das Dokument wurde aus Anlaß der Tages der Einheit und der Aussöhnung des koreanischen Volkes veröffentlicht, der am 24. Juni gefeiert wird. Vor einem Jahr hatte im Juni 2000 ein historisches Treffen zwischen den Staatspräsidenten von Nord- und Südkorea stattgefunden. In ihrem Papier bittet die Kommission die Regierung in Pjöngjang um die Einführung der Kultfreiheit. Gleichsam werden die koreanischen Katholiken aufgefordert sich aktiv im Rahmen von Hilfsprogrammen für die Menschen in Nordkorea zu engagieren.

„Die Bevölkerung in ganz Korea war begeistert über das historische Treffen vom 15. Juni 2000“, heißt es in dem Dokument, „und man erhoffte sich davon den Beginn einer neuen Ära für die koreanische Halbinsel. Doch im Laufe des seither vergangenen Jahres ist uns bewußt geworden, dass die Wiedervereinigung des Landes nicht nur von den Entscheidungen und Bemühungen des koreanischen Volkes abhängt.“

Des weiteren wird in der Botschaft „Frieden, Einheit und Gerechtigkeit des Reiches Gottes“ gefordert und in diesem Zusammenhang erinnert man auch an das Leid der nordkoreanischen Christen in Vergangenheit und Gegenwart: „Unter dem kommunistischen Regime mußten 60 Priester im Namen ihres Glaubens an Gott sterben und zahlreiche Ordensleute und Laien starben aus demselben Grund den Märtyrertod. In Nordkorea herrscht keine Religionsfreiheit und deshalb gibt es auch keinen Priester, der die Sakramente spenden oder mit christlichen Gemeinden einen Gottesdienst feiern könnte. Deshalb bleibt den nordkoreanischen Katholiken die Freude der liturgischen Feier verwehrt. Glücklicherweise haben die Zivilbehörden einigen Priestern eine Reiseerlaubnis erteilt, die es möglich macht, dass in der Jangchung-Kirche in Pjöngjang, dem einzigen Ort im ganzen Land, wo sich Katholiken zum Gebet versammeln können, eine heilige Messe zu feiern.“

Im Namen der Einheit und der Versöhnung

bittet die Kommission die nordkoreanische Regierung auch darum, den Bürgern grundlegende Menschenrechte und Kultfreiheit sowie „die permanente Präsenz von katholischen Priestern“ und regelmäßige Pastoralvisiten von Bischöfen zu garantieren. „Diese Maßnahmen“, so heißt es in dem Papier, „werden Nordkorea auch die Gelegenheit zur Aufnahme in die internationale Gemeinschaft geben“.

Während der vergangenen 60 Jahre hatte die katholische Kirche in Südkorea stets versucht, der von Armut und Hunger betroffenen Bevölkerung in Nordkorea zu helfen. In ihrem Appell fordert die Kommission die südkoreanischen Katholiken deshalb auch auf, sich weiterhin im Rahmen von Hilfsprogrammen zu engagieren: „Auch wenn wir unterschiedliche Ideologien und politische Systeme haben, dürfen wir gegenüber den Nordkoreanern nicht gleichgültig bleiben, wenn deren Überleben gefährdet ist. Südkorea hat die Wirtschaftskrise noch nicht überwunden. Viele Menschen sind arbeitslos oder verdienen nur wenig. Doch das Niveau der Armut in Nordkorea kann nicht mit dem unseren verglichen werden. Die meisten Menschen leiden unter chronischer Mangelernährung und infolge des Zusammenbruchs des Gesundheitswesens gibt es für Kranke auch keine Möglichkeiten zur Behandlung.“ Ein wahrer Friede, so wird in der Botschaft abschließend betont, könne nur durch das Heilen der durch die Spaltung verursachten Wunden und durch das Bemühen um Einheit und Aussöhnung erreicht werden.

Aus den Ordensobernvereinigungen

VDO-Mitgliederversammlung

2001: Orden und Ortskirche

Zur diesjährigen Vollversammlung der Höheren Ordensobern der VDO und der VOB, die vom 24. bis 26. Juni 2001 in Würzburg-Himmelspforten tagte, hatten sich 82 Teilnehmer angemeldet, darunter 66 Ordensobern (56 aus der VDO, 10 aus der VOB) und 2 Vertreter von Ordensobern, sowie 8 Vorsitzende unserer Arbeitsgemeinschaften und weitere Gäste. Der Studientag stand unter dem Thema „Orden und Ortskirche – ein spannendes Verhältnis“. Unter der Moderation des früheren VDO-Vorsitzenden P. Jörg Dantscher SJ (1990-1993) begann der Studientag am Vorabend mit einleitenden Statements; am Vormittag des 25. Juni hielten P. Dr. Dominicus Meier OSB (Meschede) und Domdekan Prälat Dr. Eugen Kleindienst (Augsburg) Referate zum Studienthema aus der Sicht der Orden bzw. der Diözesen. Am Nachmittag wurde das Thema in 5 Arbeitsgruppen noch detaillierter entfaltet. In einer abschließenden Plenarsitzung wurden die Ergebnisse zusammengetragen.

VDO-Vorstand und Kommissionsvorsitzende für neue Amtszeit gewählt

Zu den Regularien der diesjährigen Mitgliederversammlung der VDO gehörte die Neuwahl des Vorstands für die Amtszeit 2001-2005. Zum Ersten Vorsitzenden wurde P. Eric Englert OSA (Würzburg), zum Zweiten Vorsitzenden P. Herbert Bihlmayer SDB (München) gewählt. Generalsekretär bleibt P. Wolfgang Schumacher O.Carm. (3. Amtszeit 1999-2004). Beisitzer im erweiterten VDO-Vorstand sind nun Abt Gregor Hanke OSB (Plankstetten), P. Bernd Franke SJ (Mün-

chen), P. Dieter Knoche MSF (Mainz) und P. Hans-Albert Gunk OP (Köln).

Auch die Leitung der VDO-Kommissionen wurde für die neue Amtszeit neu geregelt: Zu Vorsitzenden wurden gewählt: für die Kommission Bildung und Erziehung P. Meinolf von Spee SDB (Köln), für die Kommission Pastorale Grundfragen P. August Hülsmann SCJ (Bonn) und für die Kommission Weltkirche P. Rudi Pint WV (Köln).

Vorstand der VOB ergänzt

In den Vorstand der VOB wurde Fr. Rudolf Knopp OH (München) von der Mitgliederversammlung der VOB als Erster stellvertretender Vorsitzender in der Nachfolge von Fr. Donatus Wiedenmann OH für den Rest der bis 2002 laufenden Amtszeit nachgewählt.

Leitbild der VDO

Für den scheidenden VDO-Vorstand legte P. Eric Englert OSA bei der diesjährigen Mitgliederversammlung als Ergebnis eines längeren Beratungsprozesses das während der letzten Amtszeit erarbeitete und nach den Vorgaben der Mitgliederversammlung des vergangenen Jahres modifizierte Leitbild der VDO vor.

Personelles

Der Generalrat der **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales** hat in seiner Sitzung am 19. April einstimmig beschlossen, **P. Konrad Haußner OSFS** für eine zweite Amtszeit von 4 Jahren zum Provinzial der süddeutsch-österreichischen Provinz der Oblaten des hl. Franz von Sales zu bestellen. Die neue Amtszeit beginnt am 1. Juli 2001.

Unter Vorsitz des Generaloberen P. Pascual Piles fand vom 13. bis 19. Mai 2001 im Kloster Kostenz das 46. Provinzkapitel der **Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder** statt. Dabei wurde **Frater Rudolf Knopp OH** zum neuen Provinzial gewählt. Er ist Nachfolger von Fr. Donatus Wiedenmann OH, der die Bayerische Ordensprovinz seit 1993 insgesamt 9 Jahre lang geleitet hat. Frater Donatus gehörte während seiner Amtszeit als Provinzial dem Vorstand der VOB an und war Zweiter bzw. Erster Stellvertreter des VOB-Vorsitzenden. Er wirkt künftig als Prior des Klosters Kostenz.

Das Kapitel der **Bayerischen Franziskanerprovinz** hat am 6. und 7. Juni 2001 im Kloster Altstadt zu Hammelburg eine neue Provinzleitung gewählt. Im Amt als Provinzial der Bayerischen Franziskanerprovinz wurde **P. Benedikt Grimm OFM** für eine weitere Amtszeit bestätigt. Pater Benedikt leitet die Ordensprovinz seit Juni 1995 und wurde 1997 von der Mitgliederversammlung der VDO für vier Jahre als Beisitzer in den VDO-Vorstand gewählt.

Beim Provinzkapitel der **Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz**, das in der Woche vom 17.-22. Juni 2001 tagte, ist P. **Richard Dutkowiak OFM Cap.** für weitere drei Jahre zum Provinzialminister gewählt worden. Auf seinen 70. Geburtstag hin hat Abt Bernhard Lambert OSB (Scheyern) nach 29 Amtsjahren seinen äbtlchen Dienst in neue Hän-

de gelegt. Zum Nachfolger wählte die Klostergemeinschaft am 29. Juni 2001 **P. Engelbert Baumeister OSB** zum 56. **Abt der Benediktinerabtei Scheyern**. Abt Engelbert ist 1935 in unmittelbarer Nähe des Klosters geboren und seit seiner Schulzeit am Humanistischen Klosterschule dem Kloster verbunden. Nach dem Eintritt in die Gemeinschaft und dem Studium in Salzburg und Rom war er zunächst Präfekt im Internat und Lehrer am Klosterschule. Nachhaltig hat er sich für die Berufsober- schule Scheyern eingesetzt und das angeschlossene BOS-Wohnheim betreut und geleitet. Abt Bernhard berief ihn 1974 zum Prior der Klostergemeinschaft; dieses Amt hatte er bis zu einer Abtswahl inne. Seit 1982 wirkte er als Pfarrer der Klosterpfarrei Scheyern, 1999 wurde er zum Dekan des Dekanats gewählt. Die Abtsweihe durch Friedrich Kardinal Wetter fand im September 2001 statt.

Arme Dienstmägde Jesu Christi, Kloster Maria Hilf, 56428 Dernbach/Montabaur, **Neuwahl: Generaloberin Sr. Hermana Brand**, Vorgängerin: Sr. Germaine Hustedde

Schwwestern vom Hlgst. Herzen Jesu, Wrangelstr. 6-7, 12165 Berlin, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. Ursula Hüllen**

Benediktinerinnen vom hlst. Sakrament, Kloster Kreitz, Am Kreitz 1, 41472 Neus, **Neuwahl: Priorin Sr. Bernharda Wichmann**, Vorgängerin: Sr. Mechthilde Stöckmann

Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu, Kloster Oberzell, 97299 Zell a. Main, **Neuwahl: Generaloberin Sr. M. Veridiana Dürr**, Vorgängerin: Sr. M. Reginarda Holzer

Kloster der Dominikanerinnen St. Maria a.d. Isar, Klosterstr. 12, 84183 Niederviehbach, **Neuwahl: Sr. M. Ursula Söllner**, Vorgängerin: Sr. M. Ulrike Kirchmaier

Kloster der Dominikanerinnen Wettenhausen, Dossenbergerstr. 46, 89358 Kammeltal, **Neuwahl: Priorin Sr. Michaela Heptner O.P.**
Vorgängerin: Sr. Gabriela Heim O.P.

Barmherzige Schwestern von der hl. Elisabeth, Schuirweg 107, 45133 Essen, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. Heriburgis Vetter**

Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie, Kloster Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. M. Marion Schnödt**

Pallottinerinnen – Missionsschwestern vom Katholischen Apostolat, Weilburger Str. 5, 65549 Limburg, **Wiederwahl: Provinzoberin Sr. Magdalene Klein SAC**

Konvent der Ursulinen Fritzlar, Neustädterstr. 39, 34560 Fritzlar, **Neuwahl: Oberin Sr. Lioba Kaever**, Vorgängerin: Sr. Angelika Kill

Paulus-Schwestern, Bestelmeyerstr. 5, 90478 Nürnberg, **Neuwahl: Regionaloberin Sr. Agnes Trucco**, Vorgängerin: Sr. M. Leonora Wilson FSP

Heilig Geist Schwestern, Pfarrer-Bendel-Weg 2, 61462 Königstein-Mammolshain, **Ernenennung: neue Gebietsleiterin Sr. Hildegard Beck**, Vorgängerin: Sr. Reingard Lohmeyer

Nazarethschwwestern vom hl. Franziskus e.V. Dorfstr. 27, 01728 Goppeln, **Neuwahl: Generaloberin Sr. Maria Huberta Kuttner**, Vorgängerin: Sr. Aloisia Kunze

Ursulinenkongregation Calvarienberg-Ahrweiler e.V., Kalvarienbergstr. 50, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, **Wiederwahl: Generaloberin Sr. Veritas Albers**


Generalobern-Vereinigungen planen Kongress zum Geweihten Leben

Die Vereinigungen der Generalobern (USG) und Generaloberinnen (UISG) haben sich in einem Rundschreiben auch an die nationalen Ordensobern-Vereinigungen gewandt und um Mithilfe bei der Vorbereitung eines zweiten Kongresses zum Geweihten Leben am Beginn des 3. Jahrtausends gebeten, der im Mai 2003 – zehn Jahre nach dem ersten Kongress dieser Art und nach der damaligen Bischofssynode über das „gottgeweihte Leben“ (vita consecrata) – in Rom stattfinden soll.

Der Vorbereitungsprozess soll in drei Etappen verlaufen. Zunächst soll das Vorhaben auf verschiedenen Ebenen diskutiert werden, um zu einer endgültigen Festlegung des Themas und des Anliegens eines solchen Kongresses und dessen Verlauf zu kommen. In einem zweiten Schritt soll ein Arbeitsdokument entworfen werden, das in einem dritten Schritt während des Kongresses angereichert und zu einem Abschlussdokument verarbeitet werden soll.

Ziele des geplanten Kongresses zum Geweihten Leben:

- Die gegenwärtige Lage des Geweihten Lebens realisieren und auf den Punkt bringen; herausfinden, was von grundsätzlicher und vorrangiger Bedeutung ist; Wirkung, Bedeutung und Relevanz des Geweihten Lebens analysieren.
- Sich der Mitverantwortung der Generalobern-Vereinigungen und der nationalen Konferenzen bei der Förderung des Geweihten Lebens bewusst werden.
- Das Neue entdecken, begrüßen und bekräftigen: neue Formen des Geweihten Lebens, Zeichen von Vitalität, Prophetie und natürlicher Hoffnung.
- Geist erwecken für eine Spiritualität und gelebte Communio in der Kirche und in der



Welt. Danach Ausschau halten, wie die Sehnsucht nach einem Miteinander der Charismen und einer Verbindung zwischen den Strukturen gefördert werden kann.

Bündnis „Entwicklung braucht Entschuldung“

Die Vorstände von VOD und VDO haben beschlossen, nicht Mitträger beim Bündnis „Entwicklung braucht Entschuldung“ zu werden, das die Erlaßjahrkampagne des Jahres 2000 fortsetzen soll. Schwester Gerburgis Barbir von den Missionsschwestern v. Kostbaren Blut in Paderborn wird in der Nachfolge von Sr. Adelgert Daubert für die Orden die inhaltlichen Ziele und Arbeitsschwerpunkte aus der unvollendeten Agenda der Erlaßjahrkampagne anmahnen und für die beiden Hauptziele der 1997 verabschiedeten Kampagneplattform eintreten. Über die zentralen Forderungen der Kampagne hinaus wird sich das Bündnis mit drei weiteren Bereichen konzeptionell beschäftigen:

- Unterscheidung von legitimen und illegitimen Schulden (z.B. Apartheidschulden)
- Zusammenhang von Auslandsschulden und fairem bzw. unfairem Welthandel
- Neugestaltung der internationalen Finanzmärkte.

Einführung in die Berufungspastoral

In eigener Regie veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Männerorden für die Pastoral der geistlichen Berufe (AGMO) ein Einführungsseminar für Ordensleute, die mit der Berufungspastoral beauftragt werden. Das Seminar findet im Kloster Maria Martental der Herz-Jesu-Priester in Kaisersesch (Eifel) statt und besteht aus zwei Blöcken: Teil 1 vom 06.-08.11.2001, Teil 2 vom 04.-06.03.2002. Die Leitung des Einführungsse-

minars haben P. Leo Göbber OFM (Hermeskeil) und P. Gerd Hemken SCJ (Maria Martental). Die Kosten betragen pro Block jeweils DM 170,00.

Im ersten Teil des Einführungsseminars sollen die Grundlagen der Berufungspastoral vermittelt werden (Standortbestimmung, kirchliche Dokumente zur Berufungspastoral, verschiedene Konzepte der Berufungspastoral, eigene Konzeptentwicklung etc.). Im zweiten Block geht es um die Vertiefung und Reflexion der eigenen Arbeit (Kloster zum Mitleben, Kriterien einer Berufung, kollegiale Beratung etc.).

Anmeldung bis 15.10.2001 an P. Gerd Hemken SCJ, Kloster Maria Martental, 56759 Kaisersesch, Tel. 02653/989034, eMail: Gerd.Hemken@scj.de .

Sabbatzeit für Ordensleute und Priester

Die Interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft (INFAG) in Österreich lädt über die Ordensoberrn-Vereinigungen Deutschlands auch deutsche Ordensleute und Priester ein, eine viermonatige Sabbatzeit in begleiteter Form in ihrem „Franziskanischen Rasthaus“ in Heiligenkreuz am Waasen 15 km südöstlich von Graz in der schönen ost-steierischen Hügellandschaft zu verbringen. Es geht dabei nicht um eine Therapie, sondern darum, Raum zu schaffen, in dem sich Priester und Schwestern/Brüder aus verschiedenen Ordensgemeinschaften körperlich und seelisch gut erholen können, um dann wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück zu kehren. Viele merken oft gar nicht, wie sehr sie dieser Erholung bedürfen, weil sie ausgebrannt sind.

Willkommen sind Ordensfrauen, Ordensmänner und Priester, die eine Sabbatzeit wollen, ihr religiöses Leben vertiefen möchten und Distanz brauchen von ihrer bisherigen Aufgabe und ihrem bisherigen Beziehungsfeld und/oder nach langen Jahren eine neue



Aufgabe übernehmen. Das Lebensalter spielt keine Rolle. Erwartet wird eine durchschnittliche psychische Belastbarkeit und die Bereitschaft zum Leben in einer Gemeinschaft. Das Angebot ist nicht geeignet für jene, die vorrangig eine therapeutische Behandlung brauchen. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 10 Personen begrenzt. Die Unterbringung erfolgt in bescheidenen Einzelzimmern mit Fließwasser. Die Kosten für einen viermonatigen Aufenthalt belaufen sich für Unterkunft, Verpflegung, Kursprogramm und individuelle Begleitung z.Zt. auf monatlich 945,00 Euro.

Anfragen und Anmeldung an Sr. Marianne Jungbluth und P. Karl Maderner, „Franziskanisches Rasthaus“, Rosental 103, A-8081 Heiligenkreuz a.W., Tel. 0043/3135/ 82626/1 oder Tel.+Fax: 0043/3135/82495.

Handreichung für Begleitung auf dem Glaubensweg

Die Kommission für geistliche Berufe und kirchliche Dienste (IV) der Deutschen Bischofskonferenz hat eine Handreichung für geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg vorbereitet mit dem Titel „Da kam Jesus hinzu ...“ (Lk 24,15). Pater Willi Lambert SJ, der verantwortlich zeichnet für die Endredaktion der 20 Beiträge, hat den beiliegenden Überblick zur Verfügung gestellt. An der Erstellung der Handreichung waren Priester, Ordenschristen und Laien beteiligt; das Institut der Orden (Mannheim) hat wegweisende Beiträge erstellt. Ein eigenes Themenfeld umschreibt geistliche Begleitung als Dienst der Orden.

Die Broschüre wird den Diözesen und Orden im deutschsprachigen Raum zur Verfügung gestellt (Arbeitshilfen Nr. 158 in der vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Schriftenreihe). Bestelladresse: Deutsche Bischofskonferenz, Gemeinsame Dienste, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn.

Immer mehr Touristen in Österreichs Klöstern

Österreichs Stifte und Klöster werden immer mehr zu beliebten Urlaubszielen. Von den täglichen Besuchern in den Stätten der Einkehr ist rund ein Drittel an einem längeren Aufenthalt interessiert. Das ergab eine vom Institut für Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftsuniversität Wien durchgeführte Studie über die Benediktinerklöster Niederösterreichs.

Demnach sind „Spiritualität“ und „Dialog“ die vorrangigen Motive für einen Klosterurlaub. Die Besucher nutzen diesen vor allem zur „Meditation“ (60 Prozent), zur „inneren Einkehr“ (49 Prozent) und zu „Gesprächen mit den Patre“ (47 Prozent). Angezogen fühlen sich die Besucher vor allem wegen der kulturellen und geschichtlichen Bedeutung der Gebetsstätten.

Neue Themenwege im „Klösterreich“

Die im Verein „Klösterreich“ kooperierenden 19 österreichischen Klöster und Stifte warten ab sofort mit einer neuen Attraktion auf: Als neuer Themenweg wurde jetzt „Klangreich – Orgel & Musik“ vorgestellt. Auf dieser Wander- oder Fahrroute kann man, einem genauen Programm folgend, auf den Spuren weltberühmter Komponisten und bedeutender Orgelbaumeister wandeln. Einige der schönsten Orgeln des Landes finden sich in Klöstern, so die Barock-Orgel im Stift Herzogenburg, die große Festorgel im Stift Klosterneuburg oder die dreimanualige Konzertorgel in der Stiftsbasilika Lilienfeld. Seit kurzem gibt es auch den Themenweg „Garten“. Die Klostersgärten in „Klösterreich“ werden immer mehr aus ihrer beschaulichen Vergangenheit geweckt. Aufwendige Restaurierungen und liebevolle Pflege machen sie heute wieder zum Erlebnis für Leib und Seele. Gerade im Frühsommer entfalten die Klostersgärten des Vereines Klösterreich ihre ganze Farbenpracht und Duftpalette. Die



heutigen Ordensleute können auf eine Jahrhundertlange umfassende botanische Tradition zurückgreifen, die nie verloren gegangen ist. Mönche und Nonnen kultivierten in abgeschlossenen Klostergärten Kräuter und Heilpflanzen. Oft waren sie es, die exotische Pflanzen und Blumen heimisch machten – z.B. gab es Erdäpfel im Stift Seitenstetten bereits um 1620.

Nähere Informationen über alle Themenwege in „Klosterreich“ auf der Web-site www.kloesterreich.at; sie sind aber auch bei der „Klosterreich“-Geschäftsstelle, Tel. 0043/2735/55 35-0 erhältlich. (Kathpress 2.8.01)

„Die Verheißung im Blick“

Das Pastoraltheologische Institut der Pallottiner feiert sein 40-jähriges Bestehen

„Auf 40 Jahre kann das Pastoraltheologische Institut der Pallottiner nun zurückblicken, aber von einer Midlife-Crisis kann keine Rede sein“, betonte der Provinzial der süddeutschen Pallottiner, P. Fritz Kretz, was der Regens des Instituts P. Rolf Fuchs mit dem Hinweis bestätigte: „Unser Haus ist bis unters Dach gefüllt“.

1961, ein Jahr vor Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils, begann das Pastoraltheologische Institut mit seiner Arbeit als Mitglied des „Hochschulverbandes der deutschsprachigen Pallottiner“. Ihm wurde die Durchführung der „Zweiten Bildungsphase“ übertragen, also die Ausbildung und Begleitung in der Zeit der Berufseinführung. Von Anfang an verstand es sich auch als eine Einrichtung, die für alle Ordensgemeinschaften offen steht. Diese Art der Berufseinführung war damals etwas Neues. Etwa 500 Patres und Brüder aus verschiedenen Ordensgemeinschaften haben bisher hier an der Ausbildung in der Phase der Berufseinführung teilgenommen. Im Laufe der Zeit sind dem Institut weitere Aufgaben zugewachsen, so die Junioratskurse für Brüder aus Orden und religiö-

sen Gemeinschaften, ein berufsbegleitender Aus- und Weiterbildungskurs für ausländische Seelsorger, die „Woche der theologisch-spirituellen Orientierung“ und das „Gemeindekolleg“.

Der Bischof von Augsburg, Dr. Viktor Josef Dammertz OSB, würdigte in seiner Predigt beim Dankgottesdienst das Konzept des Instituts, das unverkennbar die Handschrift Vinzenz Pallottis trage und sich ständig an den Herausforderungen der Zeit orientiert habe. Dabei hob er hervor, dass neben dem inhaltlichen Konzept vor allem auch auf die überzeugende Begegnung mit Menschen Wert gelegt werde. In einer Zeit der Patchwork-Religion sei es wichtig, von Leidenschaft für Christus erfasst zu werden und davon Zeugnis abzulegen.

Zahlreiche Festgäste, darunter auch die ehemaligen Regenten, die Vertreter der verschiedenen Ordensgemeinschaften, Dozenten und Ausbildungspfarrer, hatten sich zu einem Festakt versammelt. Die Wiener Pastoraltheologin Dr. Maria Widl, die auch zum Kreis der Dozenten des Instituts zählt, lobte in ihrem Vortrag den Mut der ersten Regenten Dr. Alfons Fehringer und Dr. Josef Milla zu einer praxisorientierten Priesterausbildung, die in den Folgejahren jeweils weiterentwickelt worden sei. „Das Pastoraltheologische Institut der Pallottiner war in jeder Phase seines Bestehens immer der Zeit etwas voraus.“ Nun bestehe wieder die Notwendigkeit, angesichts der veränderten Lebenswelt der Menschen, „einen Sprung nach vorne“ zu machen. Die Referentin plädierte für einen Perspektivenwechsel von der Säkularisierung hin zur Spiritualität. Eine neu akzentuierte Sicht der Kirche lassen fragen, welche Konsequenzen für das Priesterbild sich daraus ergeben. Eine wesentliche Berufung der Kirche liege darin, „Salz der Erde zu sein“. Dazu brauche es Priester, die als prophetische Gestalten die Würze des Reiches Gottes in die Welt bringen. Das helfe auch den Laien, ihre Berufung zu entdecken und zu leben. Weiter müsse die Kirche „Licht

der Welt“ sein, was aber auch vom Priester eine Kompetenz in den Fragen der Zeit erfordere, Klarheit, Trost und heilsame Gemeinschaft zu ermöglichen. Schließlich sei die Kirche die „Stadt auf dem Berge“. Als solche wirke sie vor allem durch vom christlichen Charisma bestimmte Lebensgemeinschaften, die Möglichkeiten erfahren lassen, wie Kulturgestaltung im Wissen um Gott als dem Schöpfer aussehen könne. Es sei zwar für den einzelnen Priester nicht möglich und auch nicht nötig, alle diese Ausformungen priesterlicher Spiritualität zu verwirklichen, aber in der Kirche insgesamt dürften sie nicht fehlen. „Der Priester ist das sichtbarste Symbol der Kirche“, betonte Maria Widl. „Er verkündet durch seine Person schon bevor er den Mund aufmacht.“

Tragende Grundlage für ein pastorales Handeln sei die Verheißung, dass Gott der Herr ist und nicht die Götzen dieser Welt. Um aus dieser Verheißung leben zu können, sei uns der Geist Gottes als Lebensbeistand zugesagt. Davon müsse auch die Priesterausbildung getragen sein. (Hi.)

Option für die Armen

Zum 11. Mal trafen sich Ordensleute und andere in der Katholischen Fachhochschule Münster zu einem Erfahrungsaustausch und zu einer Chance der Neuorientierung im Dienst unter Armen. Es waren 36 Teilnehmer, von denen 23 Ordensleute aus 12 verschiedenen Orden kamen. Hinzu kamen zwei Pfarrer, zwei Studenten der Theologie und vier Gemeindemitglieder. Kennzeichnend für alle Teilnehmer war der Eindruck: jeder hat in seinem jeweiligen Dienst bereits Fuß gefasst und kann über seine Arbeit auch öffentlich reden.

In einem einleitenden Referat von Frau Prof. Ursula Adams wurde das Thema „Kirche der Armen“ unter kritischen Gesichtspunkten angesteuert. Inhaltlich ging es darum, dass man mancherorts in Deutschland pastoralen

Bemühungen unter Armen begegnen kann, die aber die Ausnahme bleiben. Diese pastoralen Ansätze ereignen sich außerhalb der Hauptstraßen kirchlichen Lebens, buchstäblich am Rand. Und immer sind es Einzelne, die so etwas wagen, von ihrer Umgebung kaum zur Kenntnis genommen. Mit einer Ausnahme: Manche von diesen werden von den Armen als ihr Freund bezeichnet. Es sind Menschen, die Beziehungen knüpfen können und – sehr wichtig – Menschen, die lange anwesend bleiben und das Geheimnis Kirche nach draußen tragen.


Viele Seminarteilnehmer gaben ihrer Sehnsucht nach einer Kirche Ausdruck, die sich mit den Armen nicht nur am Rand, sondern im Zentrum städtischen Lebens trifft.

Allerdings gilt: Ordensleute müssen sich entscheiden; denn Ordensleute haben auch eine Option für die Gemeinschaft, die sich mit der Option für die Armen verbrüderern muss. Am besten ist es, wenn sich ganze Gemeinschaften mit der Option für die Armen identifizieren.

Am zweiten Tag war Weihbischof Dr. Josef Voß zu Gast, der sich auch zum Thema äußerte.

Er bekannte, die „Kirche der Armen“ sei eine Kirche, die noch kommen müsste. Sie sei als Sehnsucht in jedem von uns und wolle Wirklichkeit werden. Das könne sich da ereignen, wo Menschen sich auf einen Prozess der Umkehr einlassen. Jeder Mensch habe ein Recht, am Evangelium teilzuhaben. Er äußerte sich in diesem Zusammenhang auch zum Thema „Institution“. Diese sei nicht in der Lage, Arme zu entdecken. Aber zur Absicherung braucht es die Institution – auch im Finanziellen. Eine wirkliche, vornehme Aufgabe der Institutionen Kirche und Caritas könne sein, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Arme aus ihrer eigenen Lebenssituation Verkünder des Evangeliums werden können und dürfen.

Weitere Themen des Seminars waren das „Burn-Out-Syndrom“ (Helfen macht müde, Referat von Hannes Kiebel), die Hilfe für Ar-



me durch die Caritas (Referat von Domkapitular Dieter Geerlings) sowie authentische Praxis einer Option für die Armen (Impulsreferat von Andreas Fisch).

Für 2002 ist ein weiteres Seminar vorgesehen, das sich vom 25. Februar bis 1. März 2002 in der KFH, Abt. Münster, mit dem Thema „Option für die Armen – Verbündete der Arme verbünden sich“ beschäftigen wird.

Kontaktseminar der KFH NW. Abt. Münster. 19. - 23. Februar 2001

Leitungsteam Prof. Ursula Adams, Thea Haas, Sozialarbeiterin; P. Erich Purk, OFM-Cap; Prof. Josef Eiberg; Hannes Kiebel, Dipl. Sozialarbeiter

Orden solidarisieren sich

Erklärung des Forum der Orden

Die vom 11. bis 13. Mai 2001 in Ludwigshafen zum Forum der Orden versammelten Ordensfrauen und Ordensmänner haben ihren Auftrag in der Zeit nach dem Heiligen Jahr bedacht und sind entschlossen, sich den Herausforderungen des neuen, des 3. Jahrtausends, zu stellen. Von dem, was an Gutem gewachsen ist, kann man nur hoffen, dass es weiter wächst und bleibt. Vieles muss aber erst noch werden. Neben den großen Worten und großen Gesten des Heiligen Jahres, dem Öffnen der heiligen Pforten, dem Schuldbekenntnis des Papstes für die Sünden der Kirche, und seinen Pastoralreisen, besonders jener ins Heilige Land, sind auch – nach der Überzeugung vieler – Gelegenheiten und Chancen verpasst worden, die Zeichen und Zeugnis von Aufrichtigkeit und Barmherzigkeit gewesen wären. Zweifellos gibt es viele, die auf ein lösendes Wort der Kirche gewartet haben und noch warten: etwa Priester, die ihr Amt niedergelegt haben, oder Eheleute, deren Lebensgemeinschaft zerbrochen ist und die in einer neuen Partnerschaft ihrem Leben einen Sinn zu geben versuchen.

In der gegenwärtigen Situation der Kirche, zeigen sich vorrangig zwei Tendenzen, die auch im Heiligen Jahr sichtbar geworden sind.

Da sind auf der einen Seite die Reisen des Papstes rund um den Globus. Wir alle waren und werden Zeugen von seiner ungebrochenen Bereitschaft, auch bei schwindenden körperlichen Kräften außergewöhnliche Strapazen auf sich zu nehmen, um mit Menschen aller Überzeugungen, Weltanschauungen, Religionen und Konfessionen in einen Dialog zu treten.

Wir sind Zeugen geworden von dem wiederholten Schuldbekenntnis, das der Papst im Namen der Kirche für die Sünden in der Vergangenheit abgelegt hat. Auch wenn es vielen nicht weit genug gegangen ist und wenn man sich innerkirchlich in theologische Auseinandersetzung über die Heiligkeit bzw. Sündhaftigkeit der Kirche zu verstricken drohte, so wurde darin doch ein Herzensanliegen des Papstes als Brückenbauer deutlich. Auf der anderen Seite wurden wir mit dem römischen Schreiben „Dominus Jesus“ konfrontiert, das ja offensichtlich nicht nur bei uns Verwirrung gestiftet hat, sondern auch innerhalb des Vatikans auf nicht geringe Kritik gestoßen sein muss. Auch wenn man über den Inhalt geteilter Meinung sein kann, so wirft nicht nur der Stil Fragen auf. Es bleibt eine Spannung zwischen der Offenheit und Dialogbereitschaft auf der einen und dem Versuch der Abgrenzung, und damit zumindest Dialogerschwerung durch missverständliche und einseitige Begrifflichkeiten sowie eines eng geführten Kirchenbildes auf der anderen Seite. Was auf der einen Seite dem Dialog dienen soll, das wird auf der anderen Seite aufs Spiel gesetzt. Die Frage nach der Wahrheit stellt sich nach außen als eine Auseinandersetzung um die Macht dar, ein Eindruck, der sich dem kirchlich engagierten Gläubigen wie dem kirchenfernen Beobachter in gleicher Weise aufdrängen muss. Die in Ludwigshafen versammelten Ordenschristen mochten ihr Unbehagen über diese

Widersprüche innerhalb der Kirche zum Ausdruck bringen. Sie sehen darin eine Gefährdung der Einheit der Kirche, die sich nicht als Uniformität, sondern als Einheit in Vielfalt verstehen darf.

Wir unterstützen die Offenheit des Papstes gegenüber den Menschen aller Weltanschauungen, Überzeugungen, Religionen und Konfessionen. Wir freuen uns auch über seinen kürzlichen Besuch in einer Moschee. Für unsere konkrete Situation wünschen wir uns aber auch mehr Offenheit im Umgang mit den herausfordernden und nicht mehr länger aufzuschiebenden Fragen in der Kirche unseres Landes. Dazu gehören die Fragen der Ökumene, die immer weniger Fragen des Glaubens als der kirchlichen Disziplin zu sein scheinen. Der Ökumenische Kirchentag im Jahre 2003 steht und fällt sicher nicht mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier. Als Land der Reformation haben wir aber innerhalb der Kirche ein besonderes Interesse und eine besondere Verpflichtung, die kirchliche Autorität zu schnelleren Schritten zu dieser Einheit zu drängen. Weil wir das Glaubensbekenntnis gemeinsam beten, sollten wir uns nicht länger von der Tischgemeinschaft ausschließen.

Die Kirche leidet unserer Ansicht nach weniger unter dem Austausch der Gedanken und der Suche nach der Wahrheit als unter Ängstlichkeit und einer die Gewissensfreiheit des Menschen nicht ernst nehmenden Moral.

Gerade die Frage der Sexualität und eines verantworteten Umgangs mit dieser gehört zu den Themen, die in der Kirche nicht nur mit einer verordneten Moral, sondern mit einer geschulten Gewissensfreiheit angegangen werden müssen.

Wir bedauern in diesem Zusammenhang in besonderer Weise, wie der Vatikan die Schwangerschaftskonfliktberatung in Deutschland erschwert hat. Daher hoffen wir, dass die „Amtskirche“ die Bemühungen von „Donum vitae“ respektiert und nicht untergräbt.

Besonders wichtig erachten wir, dass wir uns als Kirche gegen die Unterdrückung von Frauen wenden und dazu beitragen, dass die Alleinerziehenden und ihre Kinder nicht verarmen, wie es der neue „Armutreport“ dokumentiert.

Wir wünschen uns das suchende und fragende Gespräch über das Diakonat und das Priestertum der Frau, über die Ernstnahme der Autorität der Ortskirche durch die Zentrale der Weltkirche in Rom. Wir glauben nicht, dass der „Treueeid“, wie er derzeit mancherorts eingefordert wird, dem Glauben und der Glaubwürdigkeit der Kirche zum Nutzen gereicht.

Wir wünschen uns eine Erneuerung des Umgangsstils im Bereich der kirchlichen Autorität, so dass auch die wirkliche Mitverantwortung von Laien für den Dienst in der Gemeinde und an der Gemeinde voll zum Tragen kommen kann.

Unserer Meinung nach dürfte es in der Kirche keine Fragen geben, die tabuisiert werden.

Das Thema der Ordenschristen in Ludwigs-hafen war dieses Jahr die Vernetzung der Menschen. Daher möchten wir uns selbst, aber auch die in den Kirchen und Orden Verantwortlichen mit Worten einladen, die vielleicht heute von Jesus so formuliert würden: Habt keine Angst, scheut kein Risiko, und geht hinaus zu allen Menschen in der Welt, steht mit ihnen zusammen in ihrem Leid und ihrer Freude, in ihren Nöten und Hoffnungen und tragt dazu bei, dass ein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Vertrauens wachsen kann.

Für das „Forum der Orden“: Sr. Edith-M. Senn, Sr. Elisabethis Lenfers. P. Hadrian W. Koch

Anmerkung der Redaktion: Die Erklärung des „Forum der Orden“ wurde in Heft 2/2001 der „Ordenskorrespondenz“ nur zum Teil abgedruckt; wir bitten den Fehler in der Dokumentation zu entschuldigen.



Protokoll

des Kontaktgesprächs zwischen den Ordensobern-Vereinigungen VDO, VOB und VOD und der Deutschen Bischofskonferenz

am 6. Dezember 2000
im Priesterseminar Mainz

Anwesend:

DBK: Bischof Dr. Karl Lehmann, Mainz, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz
Bischof Dr. Viktor Josef Dammertz OSB, Augsburg, Vorsitzender der Kommission IV der Deutschen Bischofskonferenz

Weihbischof Georg Weinhold, Dresden, Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Institute des geweihten Lebens“ der K IV

P. Dr. Hans Langendörfer SJ, Bonn, Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz

Frau Dr. Marianne Tigges, Bonn, Sekretärin der Kommission IV der Deutschen Bischofskonferenz

VOD: Generaloberin Sr. Maria Claudia Bos SPSF, Aachen, Erste Vorsitzende der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD)

Distriktoberin Sr. Agnes Lanfermann MMS, Frankfurt, Zweite Vorsitzende der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD)

Sr. Cäcilia Höffmann SSpS, Neuwied, Generalsekretärin der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD)

VDO: Provinzial P. Eric Englert OSA, Würzburg, Zweiter Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO)

P. Wolfgang Schumacher O.Carm., Bamberg, Generalsekretär der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO)

VOB: Generaloberer Br. Thomas Bischof, Münster, Erster Vorsitzender der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und

-kongregationen Deutschlands (VOB)
Generaloberer Br. Stefan Geisler FMA, Zweiter stellv. Vorsitzender der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands (VOB)

Generaloberer Br. Bernward Elsner FMMA, Trier, Generalsekretär der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands (VOB)

Bischof Dammertz eröffnete um 10.15 Uhr das Kontaktgespräch 2000 und hieß die angereisten Repräsentanten der Deutschen Bischofskonferenz und der Ordensobern-Vereinigungen willkommen – besonders jene, die zum ersten Mal an diesem Gespräch teilnahmen – und bedauerte, dass der Erste Vorsitzende der VDO, Provinzial P. Dietger Demuth CSsR, krankheitsbedingt kurzfristig hatte absagen müssen. Die vorgeschlagene Tagesordnung wurde angenommen. Da Bischof Lehmann erst ab 10.40 Uhr an den Beratungen teilnehmen konnte, schlug Bischof Dammertz vor, mit TOP 2 zu beginnen, und bat P. Langendörfer darum, die Moderation zu übernehmen.

1. Grundsätzliche Anfragen im Zusammenhang mit der Problematik des Deutschen Ordens

1.1 P. Langendörfer berichtete über den Sachstand der Zahlungsunfähigkeit der Ordenswerke der deutschen Brüderprovinz des Deutschen Ordens und die vor Kurzem erfolgte Abberufung des bisher amtierenden Priors P. Gottfried Keindl und des Geschäftsführers Conrad. Der Orden schein derzeit nicht handlungsfähig zu sein. Nach einem Schreiben von Prälat Valentin Döring vom Kath. Büro in Bayern vom 5.12.2000 gebe es einen Zwischenfinanzierungsbedarf von 38,7 Mio. DM. Die Bayerische Staatsregierung wolle sich durch Mittel des Landeshaushalts bzw. der Landesanstalt für Aufbaufinanzierung daran beteiligen, erwarte aber eine Beteiligung „der Kirche“. Zu klä-

ren sei, woher eventuelle kirchliche Mittel kommen könnten. Diesbezüglich seien die Generalvikare zu einer kurzfristig anberaumten Konferenz für den 7.12.2000 nach Mainz eingeladen worden mit dem Ziel, Informationen darüber zu gewinnen, in wie weit Bistümer und Ordensgemeinschaften betroffen sind und wie man zu einer Abstimmung von Interessen und Möglichkeiten kommen kann, um kirchlicherseits mit einer Stimme sprechen zu können und die Position der Kirche gegenüber dem Sanierer zu definieren.

Zu der schon seit längerem virulenten Problematik habe die Bischofskonferenz vor Jahresfrist eine Arbeitsgruppe eingesetzt, deren Ergebnisse im Ständigen Rat und in der Bischofskonferenz besprochen wurden. Da der Deutsche Orden eine Gemeinschaft päpstlichen Rechts sei, habe kein Bischof in bezug auf die Angelegenheiten des Ordens Eingriffsmöglichkeiten oder Weisungsbefugnis, auch die Bischofskonferenz nicht. Es habe aber zwei Briefe an die Religiösenkongregation gegeben, um eine Apostolische Visitation der Deutschen Provinz des Deutschen Ordens als Träger der Ordenswerke zu erbitten, auf die man in Rom jedoch sehr zurückhaltend reagiert habe. In der öffentlichen Meinung baue sich zunehmend Druck auf die Kirche auf hinsichtlich der von der Krise der Ordenswerke besonders betroffenen Patienten und Mitarbeiter.

1.2 Auch der VDO-Vorstand, so berichtete P. Englert, habe sich mit der Problematik des Deutschen Ordens und der Ordenswerke ausführlich beschäftigt und stehe den komplexen Aktivitäten des in sehr kurzer Zeit entstandenen verzweigten Imperiums und den an den Tag gelegten Vorgehensweisen sehr kritisch gegenüber, vor allem auch im Hinblick auf den Image-Schaden, den andere Ordensgemeinschaften dadurch in der Öffentlichkeit und auch innerkirchlich zu erleiden haben. Allerdings halte man bei aller berechtigten Kritik an der bisherigen Leitung

des Deutschen Ordens und der Ordenswerke bestimmte innerkirchliche Umgangsformen in dieser Sache und die Informationspolitik (z.B. der Caritaskommission und des DCV) für sehr bedenklich, zumal der betroffene Orden selbst nur durch Indiskretionen erfahren hat, dass bischöflicherseits disziplinarische Maßnahmen vatikanischer Dikasterien gegen ihn angeregt worden sind, und offenbar weder der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz noch deren Sekretär von diesen Vorstößen zuvor in Kenntnis gesetzt wurden. Auch die VDO sei nicht einmal ansatzweise einbezogen worden. P. Langendörfer erklärte zwar, dass die Geschäftsführung der Deutsch-Ordenswerke über die Ergebnisse der bischöflichen Arbeitsgruppe zeitnah informiert worden sei, räumte aber ansonsten Kommunikationsprobleme ein.

Die Vertreterinnen der VOD – z.T. mit ehemaligen Werken ihrer eigenen Gemeinschaften, die sie dem DO übertragen hatten, unmittelbar betroffen – zeigten sich vor allem enttäuscht darüber, dass von der ursprünglichen Idee „Orden mit Orden“ de facto nicht viel übrig geblieben sei. Jetzt finde man früher blühende Häuser in einer großen Krise, das Vertrauen der Mitarbeiter in das DO-Management sei weitgehend zerstört und die Versorgung der Patienten akut gefährdet. Man stehe teilweise vor der Frage einer Rückübernahme der Trägerschaft.

P. Langendörfer verwies auf die am nächsten Tag stattfindende Krisensitzung in Mainz, zu der die Generalvikare und Vertreter der Ordensobere-Vereinigungen eingeladen worden seien. Ob sich die Bistümer an einer Überbrückungsfinanzierung beteiligen wollen und wie die Mittel dafür aufgebracht werden könnten, müsse erst noch diskutiert werden.

2. Bericht über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz

2.1 Bischof Lehmann informierte zunächst über die schon länger diskutierte Frage, ob der Sitz des Sekretariats der Deutschen Bi-

M

schofskonferenz von Bonn nach Berlin verlegt werden soll. Für eine Verlegung nach Berlin sprächen zahlreiche Gründe. Bei der diesbezüglichen Abstimmung im Ständigen Rat habe es dafür zwar eine Mehrheit, nicht aber die erforderlich gewesene 2/3-Mehrheit gegeben. So werde der Sitz des DBK-Sekretariats also weiterhin in Bonn bleiben, was eine Totalsanierung des sehr maroden Bonner Hauses erforderlich mache und einen Dauer-Spagat für den Vorsitzenden und den Sekretär der Bischofskonferenz zwischen Mainz, Bonn und Berlin bedeute. Das Katholische Büro in Berlin und der Erzbischof von Berlin könnten die erforderliche Präsenz der katholischen Kirche in der Bundeshauptstadt (z.B. bei Empfängen, Symposien) allein nicht leisten. Ein Umzug des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz nach Berlin hätte mehr Katholizität in den Diaspora-Charakter dieser Stadt bringen können.

2.2 Dann berichtete Bischof Lehmann ausführlich über die inzwischen sehr unübersichtlich gewordene Lage in der Schwangerschaftsberatung. Je nach Bundesland gebe es sehr verschiedene Situationen. Unklar sei auch, wie sich der Beratungsbedarf in den Beratungsstellen der Bistümer entwickelt und ob deren bisherige Mitarbeiterinnen bleiben oder zu Beratungsstellen von Donum Vitae wechseln.

Festzustellen sei eine immer deutlicher werdende Verschiebung im Wertebewusstsein. Es werde suggeriert, dass die vom Gesetz vorgeschriebene Beratung ein neutraler Prozess mit Zieloffenheit sei, bei der sich die Frau so oder so entscheiden könne. Zwar muss die Beratung grundsätzlich ergebnisoffen sein, aber von kirchlicher Seite sei dies nie als Zieloffenheit der Beratung verstanden und praktiziert worden.

Erstaunlich sei, dass die Bundesländer inzwischen in allem mit Donum Vitae, seltener mit den Bistümern verhandeln. Nur in Rheinland-Pfalz habe es mit der Staatskanz-

lei eine Vereinbarung der RLP-Bistümer Mainz, Trier und Speyer über den Verbleib der Beratungsstellen der Bistümer in der staatlichen Beratung (nach Art. 2 SchKG) gegeben, auch wenn dort keine Konfliktberatung im engeren Sinn mit Ausstellung eines Beratungsscheins mehr erfolge.

In der Öffentlichkeit verfestigte sich die Meinung, dass die katholische Kirche aus der Beratung ganz aussteigt. Es werde nicht wahrgenommen, dass die Kirche nur umsteigt, ja das Beratungsangebot sogar noch steigert. Dargestellt werde mit Verweis auf Donum Vitae inzwischen auch, dass es in der Kirche offenbar zwei Wege in der Schwangerenkonfliktberatung gebe. Hinzu komme der ungewisse Ausgang des Sonderwegs des Bischofs von Limburg, der aber mit vollem Einsatz und großem Erfolg seinen Weg weiter verfolgt. So gebe es in den Beratungsstellen des Bistums Limburg inzwischen 50 % mehr Beratungen; zur Finanzierung habe es viele Zustiftungen gegeben.

Bischof Dammertz erläuterte die Lage in Bayern, wo die landesgesetzliche Situation zunächst auf die kirchliche Position zugeschnitten war. Nach der Kehrtwende der Kirche passe nun aber beides nicht mehr zusammen. Um anderen Beratungsstellen (z.B. Pro Familia) keinen zusätzlichen Spielraum zu geben, liege die zuständige Ministerin jetzt auf der Linie von Donum Vitae und habe eine Finanzierung von 95 % der förderfähigen Kosten zugesagt. Beim Wechsel von Beraterinnen vom SKF zu Donum Vitae (von 18 Planstellen-Inhaberinnen hätten bereits 12 gewechselt) gebe es viele Probleme und offene Fragen (Beratungsakten, Kundenadressen etc.). - In Augsburg habe man inzwischen ohne jeden Beratungsauftrag ein über SKF und Donum Vitae stehendes Projekt „Pro Vita“ gestartet, das mit einem Hilfsfonds für Frauen ausgestattet ist, die durch das Netz der staatlichen Hilfen fallen, und den Auftrag zu einer Bewusstseinsbildungskampagne hat, mit der man Schulen, Verbände, Gremien und Gruppen erreichen will.

Man wolle damit Anregungen für Unterricht, Predigt und Publikationen geben und das Gespräch mit Vertretern beider Lager suchen. Nach Ansicht von Weihbischof Weinhold sei durch die Diskussion um die Schwangerenkonfliktberatung auch mancher Schaden für die Kirche entstanden. Bischof Lehmann anerkannte, dass die Katholiken praktisch ausnahmslos darin übereinstimmen, dass eine Abtreibung ethisch nicht infrage kommt. Man müsse – auch wenn es immer Abtreibungen geben werde – deshalb alles tun, um deren Häufigkeit zu senken.

P. Langendörfer stellte die einstimmig von den Bischöfen gebilligte Werbeinitiative vor, bei der vor allem in privaten Fernsehsendern und in Zeitschriften, die eher von Frauen wahrgenommen werden, sowie mit einem Werbeplakat der Meinung entgegen gewirkt werden soll, dass es keine kirchliche Beratung mehr gebe.

3. Zwangsarbeit im Bereich der katholischen Kirche


3.1 P. Langendörfer skizzierte den Verlauf der kirchlichen Reaktion auf die seit Sommer 2000 in die öffentliche Diskussion geratene Frage, wie sich die katholische Kirche zur Entschädigung von Zwangsarbeitern verhält, die in ihren Einrichtungen tätig waren. Die öffentliche Empörung eskalierte nach der Entscheidung des Ständigen Rates, sich nicht wie die evangelische Kirche an der Finanzierung der Bundesstiftung zu beteiligen. Die katholischen Bischöfe hatten sich für einen Sonderweg entschieden mit der Bereitstellung von Mitteln für einen eigenen Entschädigungsfonds und einen Versöhnungsfonds. Die Vorgehensweise bei der Suche nach noch lebenden Zwangs- bzw. Fremdarbeitern und deren Entschädigung sowie das Konzept des Versöhnungsfonds zur Finanzierung von Projekten im Bereich der Versöhnungsarbeit wurde angesprochen. Angekündigt wurde dazu eine Startveranstaltung Ende Januar 2001 in Mainz. Die Mittel für

beide Fonds stammten unmittelbar von den einzelnen Bistümern, nicht aus dem Haushalt des Verbandes der Diözesen Deutschlands. Zustiftungen – auch aus dem Ordensbereich – seien erwünscht.

3.2 Für die enge Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und den Ordensobern-Vereinigungen sagte P. Wolfgang ausdrücklich Dank. Es habe eine frühzeitige enge und kontinuierliche Abstimmung der Sekretariate gegeben. Bei der Erhebung erster Daten, bei der Festlegung der Wege für intensivere Recherchen und bei der Pressearbeit habe man sich gegenseitig gut ergänzt und miteinander abgestimmt. Die Ordensobern dankten den Bischöfen für die Bereitstellung der Mittel für die Entschädigung auch jener Zwangs- und Fremdarbeiter, die in Klöstern und ordensgetragenen Einrichtungen tätig waren.

4. Briefentwurf des Vorsitzenden der Kommission IV an die Ordinarien in den Anliegen der Institute des geweihten Lebens

Bischof Dammertz stellte den Entwurf eines Briefes an die Diözesanbischöfe vor, mit dem er als Vorsitzender der Bischöflichen Kommission IV für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste einige Anliegen der Ordensobern-Vereinigungen vermitteln möchte, die in den bisherigen Gesprächen – auf der Ebene des jährlichen Kontaktgesprächs mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, der Arbeitsgruppe Institute des geweihten Lebens und bei einer Begegnung dieser Arbeitsgruppe mit der Kommission IV im Juni 2000 – geäußert worden sind. Dabei geht es vor allem um die *Mutuae relationes*, die – z.B. durch regelmäßige Kontaktgespräche mit Höheren Ordensobern und –oberinnen auf Bistumsebene (die in einzelnen Bistümern zum Teil erst noch eingerichtet werden müssten) – die Beziehungen zwischen dem Ortsbischof und den in seiner Diözese wirkenden Ordensleuten beleben sollen.



Die Repräsentanten der Ordensobern-Vereinigungen begrüßten das von Bischof Dammeritz entworfene Schreiben an die Diözesanbischöfe und dankten ihm für seine Initiative, die Zusammenarbeit zwischen Bischöfen und Ordensobern/Ordensoberinnen dadurch zu fördern und zu intensivieren.

5. Stellung der Ordensfrauen in der Kirche

5.1 Mit der Erläuterung einer Tischvorlage führte Sr. Agnes ein in die zum Teil eskalierende Spannung zwischen Bistümern und Schwesterngemeinschaften bei der Suche nach einer gemeinsamen Linie, wie man in ordensgetragenen Einrichtungen das Grundkonzept einer Sorge um das ganzheitliche Heil der dort betreuten Menschen umsetzen kann. Dort tätige Ordensleute und zivile Mitarbeiter seien sehr motiviert, dieses Konzept mitzutragen und zu verwirklichen; bei manchen Bistümern erfahre man aber z.T. erheblichen Widerstand bis hin zur Dialogverweigerung. Die Schwestern hätten für ihre eigenen Einrichtungen in verschiedenen Diözesen Pastoralkonzepte entwickelt und auch die Finanzierung der dafür erforderlichen Stellen für pastorale Mitarbeiter angeboten. Von Bistumsseite habe man jedoch auf das Konzept ablehnend reagiert und Gespräche darüber verweigert. Man gewinne den Eindruck, dass Ordensschwestern eher vom ordensinternen Binnenraum und einer „Zuständigkeit für Spiritualität“ (Gebet, Kontemplation, Mystik) verstanden werden, ohne die Bi-Polarität von Gebet und Arbeit, von Mystik und Politik, von Kontemplation und Kampf wahrzunehmen und zuzulassen. Darunter litten zunehmend vor allem jüngere Ordensfrauen.

5.2 Bischof Lehmann sah in dieser Problemangabe einen weiteren Mosaikstein in dem immer noch viel zu wenig beachteten Feld des Verhältnisses der Kirche zu den Frauen. Man komme in dieser Frage kaum weiter, obwohl es viele gute Ansätze gebe. Dazu gehö-

re auch die Notwendigkeit einer deutlicher spürbar werdenden Wertschätzung dessen, was Ordensfrauen tun. Man sehe innerkirchlich die Ordensfrauen als besonders zuständig an für eine lebendige Spiritualität und vergesse dabei häufig, dass Ordensfrauen auch ein Apostolat haben, das sie zum Teil auch außerhalb von Pastoral- und Personalplänen ausüben. Damit prägten sie das Erscheinungsbild von Kirche ganz wesentlich mit und bereicherten die Ortskirche. Er habe Verständnis für die Irritation von einzelnen Ordensfrauen, deren apostolische Initiativen auf Zurückhaltung oder Ablehnung bei den Bistümern stoßen. Besonders schmerzlich sei dies, wenn die Mitarbeiter in den Einrichtungen sehr gut motiviert sind. In festgefahrenen Einzelfällen – so empfahl Bischof Lehmann – solle man sich an den Vorsitzenden der Kommission IV bzw. den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Institute des geweihten Lebens wenden.

Bischof Lehmann regte an, in absehbarer Zeit einen eigenen Studientag der Deutschen Bischofskonferenz speziell zum Thema „Ordensfrauen“ zu veranstalten.

6. Informationen aus der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO)

6.1 P. Eric Englert entschuldigte den Ersten Vorsitzenden der VDO, Provinzial P. Dietger Demuth CSsR, der sich kurzfristig einer Krankenhausbehandlung hatte unterziehen müssen und sehr gern an diesem für ihn letzten Kontaktgespräch teilgenommen hätte. Die Amtszeit des VDO-Vorstands laufe Mitte 2001 aus und P. Demuth werde im Blick auf das nahende Ende seiner Amtszeit als Höherer Oberer nicht wieder kandidieren.

6.2 Die VDO beschäftige sich derzeit mit der Entwicklung eines Leitbildes, um ihre Ziele deutlicher zu formulieren, Kräfte und Ressourcen zu bündeln, die Zusammenarbeit untereinander und die Effizienz der Gremien zu intensivieren und neue Akzente zu setzen

vor allem in der Berufungspastoral, in der Öffentlichkeits- und Medienarbeit und im Beratungsangebot für Ordensobere und Ordensmitglieder. Gefördert werden sollen auch die Begegnung und der geistliche Austausch in den Ordensfamilien und über sie hinaus sowie eine verstärkte Kooperation in vielen praktischen Bereichen. Zur Unterstützung des Generalsekretariats soll dort ein eigenes Referat für Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet werden.

Bei der Vollversammlung der Höheren Ordensobere im Jahr 2001 wolle man sich im Studienteil mit der Frage der „iusta autonomia“ der Orden päpstlichen Rechts und ihrer Stellung in der Ortskirche beschäftigen und dies u.a. konkretisieren in den z.T. spannungsgeladenen Bereichen Arbeits- und Tarifrecht, Datenschutz und im Bildungsbereich (Internat, Schule, Hochschule). Dabei soll auch die Frage der Verteilung von Kirchensteuer-Mitteln nicht ausgeklammert werden.

6.3 Auf die Anfrage von Bischof Lehmann nach den Erfahrungen mit dem Zentrum für Berufungspastoral bestätigte P. Wolfgang, dass es enge Kontakte zwischen Direktor Dr. Birkenmaier und der VDO gebe. Ein VDO-Vertreter arbeite im Beirat des ZfB mit, man habe gute Arbeitskontakte zwischen ZfB und IMS, Dr. Birkenmaier habe ein „Promotions-team“ zusammen mit mehreren Ordensleuten gebildet und halte Verbindung zur Arbeitsgemeinschaft der Orden für Berufungspastoral. Intensive Arbeitskontakte gebe es vor allem auch auf diözesaner Ebene zwischen den Ordensgemeinschaften und den Diözesanstellen für geistliche Berufe. Entscheidend seien vermutlich nicht so sehr die Werbekampagnen, sondern vor allem das glaubwürdige persönliche Zeugnis der Ordensleute und der Kommunitäten.

Man beobachte von Ordensseite mit gewisser Skepsis den Zuwachs neuer geistlicher Gemeinschaften, soweit sie ohne Übernahme von Aufgaben und Sendung in der Ortskir-

che vor allem ihre binnengemeinschaftliche Spiritualität pflegen. Auch in den Äußerungen von einzelnen Bischöfen finde man gelegentlich viel Unterstützung für neue geistliche Gemeinschaften und Bewegungen, von denen für die Erneuerung der Kirche viel erwartet werde, während die etablierten Ordensgemeinschaften daneben kaum noch oder gar nicht mehr vorkommen und zum Teil vergleichsweise wenig Befürwortung und Ermutigung erfahren.

7. Informationen aus der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) (TOP 7)

7.1 Aus der VOD berichteten die neue Erste Vorsitzende Sr. Maria Claudia und die neue Generalsekretärin Sr. Cäcilia. Mitte des Jahres seien Vorstand und Generalsekretariat völlig neu besetzt worden und man brauche noch etwas Zeit, um sich zu finden.

Man habe sich vor allem auseinandergesetzt mit dem Sterben von Ordensgemeinschaften und autonomen Konventen und in zweiter Linie mit der Frage der Aufgabe oder Übergabe von Einrichtungen. Das Sterben von Ordensgemeinschaften und Konventen verlaufe oft lautlos, sei aber meist verbunden mit großem menschlichen und geistlichen Elend. Es sei schwer, rasch Wege zu finden, um helfen zu können. Es lägen bereits vier neue Bitten um Hilfe vor, wobei dies nicht die bedrängtesten Klöster bzw. Gemeinschaften seien. Zwei Drittel aller Ordensfrauen in Deutschland seien älter als 65, vom restlichen Drittel seien 33 % bereits ausländische Schwestern, zum Teil aus inzwischen international gewordenen Gemeinschaften, die von Deutschland aus durch Gründung von Missionsgebieten entstanden seien.

7.2 Sr. Cäcilia informierte über die große Nachfrage in den Generalsekretariaten nach der gemeinsam herausgegebenen Broschüre „Atem holen“ mit Adressen von Klöstern, bei denen man zu Gast sein und „Kloster auf Zeit“ mitleben könne. Bei den Anfragenden han-



dele es sich oft um suchende, hilfsbedürftige, begleitungsbedürftige Menschen. Die Frauenorden fragten sich, wie sie auf diese Bedürfnisse eingehen können. Vorbereitet werde derzeit eine völlig überarbeitete Neuauflage der Adressenbroschüre. Man plane in einem Jahr eine Umfrage unter den dort verzeichneten Klöstern, um deren Erfahrungen mit Anfragenden und Gästen besser koordinieren und angemessen darauf reagieren zu können.

7.3 Sr. Cäcilia berichtete über die seit nunmehr zwei Jahren bestehende Vereinigung katholischer Orden zur Förderung internationaler Solidarität (VKO), in der bereits über 900 ausländische Ordensleute (nahezu ausschließlich Schwestern) als Mitglieder eingeschrieben seien. Im Vorstand sind Schwestern unterschiedlicher Nationalität. Als Rechts- und Vermögensträger der entsendenden ausländischen Ordensgemeinschaften verwalte diese Vereinigung z.Zt. rund 29 Millionen DM, die aus den Gestellungsgeldern der hier tätigen Schwestern eingehen und als Projektmittel an die Gemeinschaften im Ausland weitergeleitet werden. Die ausländerrechtliche Problematik sei immer noch nicht zufriedenstellend gelöst. In langwierigen Verhandlungen habe man einen Bestandsschutz für die derzeit hier lebenden Schwestern in Aussicht genommen, um Ausweisungen zu verhindern, und strebe eine Kontingentlösung an, die seitens des Ministeriums (BMA) an eine Kontrolle und Festschreibung aller bestehenden Gestellungsverträge gebunden werde. Betroffen seien dabei nicht die Ordensleute aus EU-Ländern oder aus Kroatien. Es lägen bisher aber noch nicht alle Gestellungsverträge vor, die in den Bestandsschutz und die Kontingentlösung einbezogen werden könnten. Wer nicht erfasst worden sei, könne nicht mit einer Einbeziehung in die angestrebte Lösung rechnen.

Die Situation der ausländischen Schwestern in Deutschland sei zum Teil desolat. Die oft sehr jungen Schwestern seien sich oft völlig

selbst überlassen, es gebe keine weisungsbefugten Oberinnen, unter den Konventen in Deutschland gebe es wenig Austausch und kaum Verbindung mit den Mutterhäusern im Heimatland. Die Schwestern würden meist überhaupt nicht in Erscheinung treten, außer wenn sie die Klausur zur Arbeit verlasen. Das erklärte Ziel der Vereinigung (VKO) sei es, Wege zueinander und miteinander zu finden.

7.4 Bischof Lehmann dankte den Schwestern im neuen Vorstand der VOD, dass sie neben den Leitungsaufgaben in ihren eigenen Ordensgemeinschaften auch Leitungsverantwortung in der Vereinigung der Ordensoberinnen übernommen haben.

Beim Gespräch mit dem SPD-Präsidium, zu dem er kürzlich in Berlin gewesen sei, habe Bischof Lehmann u.a. auch ausländerrechtliche Themen angesprochen und dabei Unkenntnis und Unverständnis über die derzeitigen Restriktionen gegenüber ausländischen Ordensleuten wahrgenommen.

Bischof Dammertz kam noch einmal auf die sterbenden Gemeinschaften und Klöster zu sprechen und erklärte, dass sich im Codex darüber keine konkreten Weisungen fänden. Die Religiosenkongregation müsse sich dieses Themas annehmen.

8. Informationen aus der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands (VOB) (TOP 6)

Br. Thomas Bischof, Erster Vorsitzender der VOB, stellte Br. Stefan Geisler, den Generalobern der Barmherzigen Brüder von Montbaur, als neues Vorstandsmitglied der VOB vor, der für den nicht mehr im Amt befindlichen Br. David Sarnecki, bisher Generaloberer der Hausener Franziskanerbrüder vom hl. Kreuz, im Sommer nachgewählt worden war.

Die Anzahl der Mitglieder in den Brüdergemeinschaften nehme deutlich ab. In manchen Gemeinschaften würden deshalb auf eu-

ropäischer Ebene bisher selbständige Provinzen zusammengelegt (z.B. bei den Maristen-Schulbrüdern, bei den Brüdern der christlichen Schulen etc.); es blieben auf nationaler Ebene noch Sektoren. Die Sektorenleiter seien in der Regel Definitoriums-Mitglieder der jeweiligen europäischen Zentralprovinzen.

Wegen der rückläufigen Zahlen suche man z.T. auch eine engere Zusammenarbeit im Apostolat mit anderen Ordensgemeinschaften. So gebe es beispielsweise eine gute Kooperation der Canisianer mit den Hiltruper Schwestern in Recklinghausen oder mit den Vorsehungsschwestern in Kevelaer.

Der Malteserritterorden habe um Aufnahme in die VOB gebeten. In Österreich sei dieser Orden bereits Mitglied der dortigen Superiorenkonferenz. Man habe in der VOB dazu noch keine Entscheidung getroffen, da noch einige Fragen offen seien.

Br. Thomas verwies zum Schluss auf die in den letzten Jahren gewachsene und immer enger gewordene Zusammenarbeit mit der VDO, mit der man die jährlichen Vollversammlungen der Ordensobern gemeinsam veranstalte. Das Generalsekretariat der VDO werde in gemeinsamen Belangen auch für die Brüderorden tätig und beziehe auch die Ordensobern der VOB in die regelmäßigen Informationen und die aktuelle Beratung mit ein. Für diese enge Kooperation sei man dankbar.

9. Verschiedenes (TOP 8)

9.1 Handreichung zur geistlichen Begleitung auf dem Glaubensweg (TOP 8.1)

Frau Dr. Tigges stellte anhand einer Tischvorlage den von der Bischöflichen Kommission IV für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste geplanten Leitfaden für geistliche Begleiter/Begleiterinnen vor, der in absehbarer Zeit in einem Umfang von ca. 120 Seiten erscheinen werde.

9.2 Investieren für eine bessere Welt

Sr. Agnes beschrieb das große Interesse vieler Ordensgemeinschaften auf eine Initiative des Frankfurter Moralthologie-Professors Dr. Johannes Hoffmann, der Kriterien für eine sozialverträgliche, umweltverträgliche und kulturverträgliche „ethische Geldanlage“ entwickelt habe und sich unter dem Motto „Investieren für eine bessere Welt“ dafür einsetze, dass Ordensgemeinschaften, Diözesen, kirchliche Verbände und Vereine ihre Geldanlagepolitik entsprechend überdenken und ändern. Von Ordensseite habe man große Zurückhaltung der katholischen „Kirchenbanken“ auf diese Initiative wahrgenommen. Das habe einige Ordensgemeinschaften verunsichert.

9.3 Als Termin für das Kontaktgespräch 2001 wurde vereinbart:

Mittwoch, 6. Dezember 2001

Die Beratungen sollen wieder in der Zeit zwischen 10.00 Uhr und 16.00 Uhr im Mainzer Priesterseminar stattfinden.

Bischof Lehmann schloß um 16.10 Uhr die Beratungen. Er dankte für den guten Verlauf dieses Gespräches. Mit besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel beendete er das Kontaktgespräch.

Protokoll:

P. Wolfgang Schumacher O.Carm.
Mainz, den 12. April 2001

Bischof Dr. Karl Lehmann
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz